

diesem Kapitel einer Diözesangeschichte erkennbar machen.

O. Köhler

FELDMANN, Christian: *Adolf Kolping*. Für ein soziales Christentum. Freiburg: Herder 1991. 158 S. Lw. 24,80.

Am 27. Oktober 1991 soll Adolf Kolping (1813–1865) von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen werden. Es liegt nahe, daß dieses Ereignis durch Veröffentlichungen vorbereitet wird, die den „Gesellenvater“ dem heutigen Menschen nahebringen wollen. Christian Feldmann legt eine Biographie vor, die ihren Akzent auf die soziale Ausrichtung Adolf Kolphings setzt. Aufgrund der Kölner Ausgabe seiner Schriften läßt sich ein authentisches Bild Kolphings entwerfen. Feldmann ordnet dabei die Lebensereignisse gut in die zeitgeschichtliche Situation ein, sei es die Umwelt des Schuhmachers, seien es die theologischen Wirren um Georg Hermes (Bonn) und seine Beziehungen zu Ignaz von Döllinger (München), seien es die Auseinandersetzungen mit der preußischen Verwaltung. Viele Mühe wendet der Verfasser auf, um Kolphings sozialpolitische Ideen herauszuarbeiten, Ideen gegen Karl Marx, in Widerspruch zu den „Liberalen“, in Konfrontation mit man-

cher kirchlich-betülicher Frömmigkeit. Kolping war für „seine Gesellen“ engagiert und darin fortschrittlich. In anderen Fragen und Vorurteilen war er ein Kind seiner Zeit. Feldmann hebt diese menschlichen Widersprüche (87) heraus und setzt des öfteren an, den durchwegs liebenswürdigen Christen zu entschuldigen.

Wenn Kritik erlaubt ist, dann diese: Feldmann übertreibt zuweilen in seiner Begrifflichkeit: Gesellen zur Zeit Kolphings waren doch kaum „frühe Punks des 19. Jahrhunderts“ (54); er ebnet auch die lebensgeschichtlichen Entwicklungen ein, wenn gerade im Bereich der religiösen Einstellung alles zu großflächig dargestellt wird (vgl. dazu O. Pfülf in dieser Zschr. 85, 1913, 117 ff., 242 ff., 364 ff.). Hier würde das historische Detail, das der schreibfreudige Kolping in Beiträgen und Briefen liefert, auch seine heranreifende Gestalt mehr heraustreten lassen. Aber insgesamt ein Buch, das die Rolle der Katholiken in der Sozialpolitik des letzten Jahrhunderts (von Bischof Wilhelm Ketteler bis zu Peter Reichensperger) deutlich heraushebt, die Bedeutung Kolphings und seines „Gesellenvereins“ – vor der ersten Sozialenzyklika Leos XIII. (1891) – einleuchtend aufweist und die Vorbildlichkeit des Menschen und Christen Adolf Kolping gewinnend nahebringt.

R. Bleistein SJ

Zeitgeschichte

SCHWIEDRZIK, Wolfgang Matthias: *Träume der ersten Stunde*. Die Gesellschaft Imshausen. Berlin: Siedler 1991. 269 S. Lw. 39,80.

Nach der Katastrophe, die das Ende des Dritten Reichs war, fanden sich an vielen Orten Deutschlands Gruppen von engagierten Männern und Frauen, die sich Gedanken über einen neuen Anfang in der „Stunde Null“ machten. Die vorliegende Studie arbeitet in vielen, mühevoll aufgefundenen Details die „Gesellschaft Imshausen“ heraus, die 1947/1948 Gelehrte, Politiker und Publizisten zusammenführte und in drei großen Gesprächen es unternahm, ein neues Deutschland auf den Weg zu bringen. Initiator der Gespräche war Werner von Trotts zu Solz, Ort das Trottsche Stammschloß in der Nähe von Bad Hersfeld. Typisch für diese drei Gespräche

ist: 1. Vor einer Profilierung der Parteien alle engagierten Politiker an einen Tisch zu bringen. Ob dies eine Elite aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus oder eine verantwortungsbewußte Minderheit von Demokraten sein sollte, war ein Problem des Selbstverständnisses. 2. Angesicht der Erfahrungen mit den Nationalsozialisten plante man eine eher sozialistische Gesellschaft, die sich teils als „christliche Sozialismus“, teils als „Sozialismus aus christlicher Verantwortung“ verstand. Sogenannte Linkskatholiken spielten in Imshausen eine beachtliche Rolle. 3. Solange die Alliierten in ihren Deutschlandplänen noch eines Sinnes waren, konnte man auch führende Männer aus der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) einladen. Sie brachten Ideen mit, die dann als Heilslehren in

der DDR verwirklicht wurden. Angesichts solcher utopischer Ziele mußte ein Eklat beim dritten Gespräch (Mai 1948) dem schönen Plan ein Ende bereiten. Die Bewertung des „Sozialismus“ bot den Zündstoff.

Indem der Verfasser die Akteure, ihre Absichten und Herkünfte genau herausarbeitet, legt er „verborgene und verschüttete Geschichte frei, an der das Europa des 20. Jahrhunderts mit seinen Umbrüchen, Verwerfungen und tödlichen Konfrontationen so reich ist“ (183). Der Vergleich dieses Kreises mit der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ (1941–1945) vergißt allerdings, daß zwischen beiden ein doppelter Unterschied besteht: Einmal war der Kreisauer Kreis mit dem Terrorssystem des Dritten Reichs konfrontiert – ein Zwang zum Zusammenhalt –,

zum anderen mußten seine Pläne nie den Test der praktischen Verwirklichung durchstehen. Gerade dann wäre zu vermuten, daß der Verbal-konsens in den „Grundsatzserklärungen“ sich als nicht haltbar erwiesen hätte. Damit zeigt sich bereits im Kreisauer Kreis das gleiche Problem wie in den Imshauer Gesprächen: Lassen sich Utopien realisieren, die von elitären Kreisen fern vom „Volk“ geträumt werden? Welche Chance besteht, Christentum und freiheitsbewußte Demokratie mit einem ideologisierten Sozialismus menschenfreundlich zu vereinigen? Das trostlose Ende des sozialistischen Experiments im „anderen Teil Deutschlands“ wird auch die „Träume der ersten Stunde“ für Einsichtsfähige als Alpträume entlarven.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Diözesansynoden der letzten Jahre von Rottenburg-Stuttgart, Hildesheim und Augsburg äußern sich auch zur Jugend und zur kirchlichen Jugendarbeit. ROMAN BLEISTEIN analysiert und bewertet diese Texte.

In der Diskussion um den § 218 muß auch die Kirche ihre Position durchdenken und einsichtig machen. JOHANNES REITER, Professor für Moraltheologie an der Universität Mainz, beleuchtet die geistigen Hintergründe der Diskussion und ihre grundsätzliche ethische Bedeutung.

THOMAS HOPPE, Geschäftsführer des Instituts für Theologie und Frieden in Barsbüttel, beschreibt gegenwärtige Herausforderungen und Ansätze zur Problemlösung im Zusammenhang einer regionalen Friedensordnung für Europa. Sein besonderes Augenmerk gilt dem Beitrag der Kirchen.

Die Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur bringen die Schattenseiten der Welt, die Not der Menschen in allen Variationen zur Sprache. MAGDA MONTÉ, Professorin für deutsche Literatur an der Universität Dortmund, nennt Beispiele solcher Texte und zeigt, wie auch hier Erlösungsbedürftigkeit und Erlösungssehnsucht thematisiert wird.

Im Jahr 1989 wurde ein repräsentativer Querschnitt von Religionspädagogen und hauptamtlichen Mitarbeitern der kirchlichen Jugendarbeit befragt, welche Wertkonzepte sie vertreten und welche sie an Jugendliche weitergeben wollen. HANS-GEORG ZIEBERTZ, Dozent für Religionspädagogik an der Katholischen Universität Nimwegen, berichtet über die theoretischen Grundlagen der Untersuchung und ihre Ergebnisse.